



© Scusi | Fotolia

GesellschaftsReport BW
Ausgabe 2 – 2024

Familien als starke Mitte – Ein Blick auf Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION



Familien als starke Mitte – Ein Blick auf Baden-Württemberg

Das Wichtigste in Kürze

- Eltern stehen unter wachsendem Druck, bedingt durch gestiegene Anforderungen in der Erziehung, erhöhte Bildungserwartungen und durch die Digitalisierung des Familienalltags. Dieser Druck wird durch die oft schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie verstärkt.
- Resilienzfaktoren spielen eine zentrale Rolle für die Stabilität der Familie. Dazu gehören Fähigkeiten wie soziale Kompetenz, Stressbewältigung und Kommunikationsfähigkeiten, die vor allem durch stabile partnerschaftliche Beziehungen und starke Bindungen innerhalb der Familie gestärkt werden. Die Auswertungen dieses Reports zeigen, dass eine gerechte Arbeitsteilung und eine konstruktive Streitkultur wichtige Grundlagen für die Zufriedenheit und Stabilität in Partnerschaften darstellen.
- Soziale Beziehungen und die Unterstützung durch Freunde, Familie und Bekannte sind wichtige Ressourcen für Familien. Vor allem Großeltern spielen bei der Kinderbetreuung eine zentrale Rolle. Etwa 60 % der Eltern in Baden-Württemberg können jedoch nicht auf solche Unterstützung bei der Kinderbetreuung im Alltag zurückgreifen.
- Die Daten zeigen auch, dass Familien vielfältigen Belastungen ausgesetzt sind: Konflikte im Bereich Hausarbeit und Kindererziehung sowie Zeitmangel durch Berufstätigkeit führen oft zu Erschöpfung und Überlastung. Besonders betroffen sind Alleinerziehende und in Vollzeit erwerbstätige Mütter. Trotz diesen Belastungen zeigt sich bei vielen Familien eine hohe Lebenszufriedenheit.
- Ansatzpunkte zur Unterstützung von Familien zeigen sich in der Stärkung der Ressourcen und Selbsthilfepotenziale von Familien sowie in der Gestaltung eines familienfreundlichen Umfelds.
- Durch die Angebote der Familienförderung (Familienbildung, -beratung und -erholung) können Familien ganzheitlich gestärkt werden. Sie richten sich an Familien in allen Lebensphasen und Lebenslagen, sind aber für Familien in belasteten Lebenslagen oder mit Benachteiligungen von besonderer Bedeutung. Wichtig ist, dass diese Angebote bedarfsorientiert, leicht zugänglich und auch bekannt sind. Dafür ist eine strukturierte Planung und Weiterentwicklung der Angebote notwendig.

1. Einleitung

Familien sind die soziale Mitte unserer Gesellschaft. Für einen Großteil der Bevölkerung ist Familie der wichtigste Lebensbereich, da er Stabilität, Geborgenheit und Zusammenhalt bietet (BMFSFJ 2024). Als erste Sozialisationsinstanz legen Familien durch Bindungserfahrungen sowie durch die Vermittlung von Werten und Normen wichtige Grundsteine für das gesellschaftliche Zusammenleben.

Um sowohl gesellschaftliche als auch innerfamiliäre Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können, benötigen Familien „[...] Einstellungen, Eigenschaften, Kompetenzen und Strategien [...], die dazu beitragen, widerstands- und anpassungsfähig in Anbetracht von Krisensituationen zu sein und diese gemeinsam zu überstehen“ (Sonnenmoser 2016). Diese Fähigkeiten und Ressourcen sind nicht nur in Krisensituationen von Bedeutung, sondern auch für die Gestaltung des Familienalltags und für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben (Fröhlich-Gildhoff und Rönnau-Böse 2022). Eine resiliente Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wird vor allem durch Beziehungen gefördert, die als unterstützend, zugewandt und stabilisierend erlebt werden. Eltern vermitteln dabei Fähigkeiten wie soziale Kompetenz, Stressbewältigung, Kommunikation, Problemlösefähigkeiten und (Emotions-)Regulationsstrategien (Schubert-Rakowski 2014; Fröhlich-Gildhoff und Rönnau-Böse 2022). Somit spielen Eltern eine tragende Rolle in der Entwicklung und Stärkung der Familien(-mitglieder).

Gleichzeitig stehen Eltern durch verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen zunehmend unter Druck, sowohl hinsichtlich ihrer subjektiven Befindlichkeit als auch der objektiv gestiegenen Anforderungen. Insbesondere Erziehungsanforderungen empfinden Eltern heute oft als umfangreicher und anspruchsvoller als vor einigen Jahrzehnten (IfD Allensbach 2021). Als Gründe können höhere Bildungserwartungen, Digitalisierung und Mediatisierung des Familienalltags sowie der Wunsch nach optimaler Förderung des Kindes genannt werden (Walper und Kreyenfeld 2022). Zusätzlich geht der Anspruch an egalitäre Partnerschaften mit dem Wunsch nach einer gleichberechtigten Verteilung der Kinderbetreuung, Sorgearbeit sowie Berufstätigkeit einher (Entleitner-Phleps und Langmeyer 2019). Dies führt zu höherem Abstimmungsbedarf (Walper 2022). Außerdem werden durch die Vielfalt an Familien- und Lebensformen Herausforderungen und Bedarfe von Familien vielschichtiger (Walper und Kreyenfeld 2022). Hinzu kommen gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Krisen, die Familien zusätzlich belasten können.

Die gestiegenen Anforderungen an Familien einerseits und die gesellschaftlichen Entwicklungen andererseits machen deutlich, in welchem Spannungsfeld Familien im Alltag agieren. In diesem GesellschaftsReport BW wird herausgearbeitet, welchen Herausforderungen Familien in Baden-Württemberg begegnen und was zu ihrer Stärkung beitragen kann. Mithilfe quantitativer Datenanalysen auf Basis der Studie „FReDA – Das familiendemografische Panel“ geht der Report folgenden Fragen nach:

- Welche Konflikte und Belastungen erleben Eltern in Baden-Württemberg?
- Welche (sozialen) Ressourcen stehen Eltern und Familien zur Verfügung?
- Was stärkt die Ressourcen von Eltern und Familien in Baden-Württemberg?

2. Ist-Situation in Baden-Württemberg: Familien unter Druck?

2.1 Familien in Baden-Württemberg

In Anlehnung an die statistische Definition des Mikrozensus werden in diesem Gesellschafts-Report BW diejenigen Lebensformen als Familie bezeichnet, bei denen mindestens zwei Personen aus verschiedenen Generationen in einem Haushalt zusammenleben, die zueinander in einer Eltern-Kind-Beziehung stehen. Dabei ist nicht die biologische Elternschaft entscheidend, sondern die soziale Elternschaft, das heißt die Übernahme von Verantwortung für das Kind oder die Kinder (Lenz 2013).



Eckdaten Familien in Baden-Württemberg

Nach Ergebnissen des Mikrozensus lebten im Jahr 2023 20 % der Personen in einer Lebensform mit mindestens einem minderjährigen Kind. 73,5 % lebten als Ehepaar mit Kind(ern) zusammen. Etwa 9 % der Familien entsprachen einer nichtehelichen Paarbeziehung mit mindestens einem Kind. 17,3 % der Familien lebten in einer Einelternfamilie. Davon waren rund 81 % Mütter. Etwa 52 % der Alleinerziehenden lebte mit zwei oder mehr Kindern in einem Haushalt. Die Vielfalt von Familie kann an dieser Stelle nur eingeschränkt abgebildet werden, da Familie im Mikrozensus über das Leben in einem gemeinsamen Haushalt definiert wird.

In Baden-Württemberg waren 2023 in etwa dreiviertel aller Paarfamilien beide Elternteile erwerbstätig. Die Hälfte aller Paarfamilien lebte ein Modell, in welchem der Vater in Vollzeit und die Mutter in Teilzeit erwerbstätig ist. In 19 % der Paarfamilien war nur der Vater erwerbstätig und in rund 18 % der Paarfamilien waren beide Elternteile in Vollzeit erwerbstätig.

Weitere aktuelle Daten zu Familien in Baden-Württemberg finden Sie hier:

<https://www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/themenfelder/>, abgerufen am 10.10.2024.

Als Datengrundlage für die nachfolgenden Untersuchungen werden die ersten drei Teilwellen der Studie „FReDA – Das familiendemografische Panel“ verwendet, die im Jahr 2021 erhoben wurden (Bujard et al. 2023).¹ Die Analysen beschränken sich auf Personen aus Baden-Württemberg, die mindestens ein Kind (leibliches Kind, Adoptivkind, Pflegekind, Stiefkind) unter 18 Jahren haben (n=1.213). Die nachfolgenden Untersuchungen unterscheiden zudem zwischen folgenden Familienformen:

1 Im familiendemografischen Panel „FReDA“ werden Daten rund um die Themen Beziehungen und Familie in Deutschland erhoben. Es werden bundesweit per Zufall ausgewählte Personen zwischen 18 und 49 Jahren befragt. Die Daten werden zweimal jährlich erhoben. In der ersten Welle nahmen aus Baden-Württemberg 5.562 Personen teil. Ergebnisse können von der in 2021 anhaltenden Coronapandemie und den entsprechenden Auswirkungen auf die Familien beeinflusst sein.

- Kind(er) nur aus aktueller Partnerschaft: Dies umfasst Familien mit zwei Elternteilen und einem Kind oder Kindern, die aus der aktuellen Partnerschaft zwischen den beiden Elternteilen stammen.
- Kind(er) nur aus eigener ehemaliger Partnerschaft: Dies umfasst sowohl Alleinerziehende als auch Personen mit Kind(ern), die eine Partnerin oder einen Partner haben, die nicht das leibliche Elternteil sind.
- Stief- und Patchworkfamilien: Dies umfasst Familien, in denen komplexe Familienbeziehungen vorkommen, beispielsweise mit Kindern aus aktuellen und ehemaligen Partnerschaften. So gibt es in dieser Familienform Halb- und Stiefgeschwisterbeziehungen zwischen den Kindern.

2.2 Welche Konflikte und Belastungen erleben Eltern in Baden-Württemberg?

Meinungsverschiedenheiten von Eltern in Paarbeziehungen

Innerhalb von Partnerschaften und Familien besteht häufig großer Abstimmungsbedarf. Zum einen führt die Multilokalität von Berufs-, Betreuungs-, Ausbildungs-, und Freizeitstätten dazu, dass komplexe Wegeketten bewältigt werden müssen (Faas et al. 2017). Das steigert nicht nur die Mobilitätsanforderungen und damit einhergehend zeitliche Ressourcen, sondern erfordert außerdem genaue Absprachen. Zum anderen erhöht eine egalitäre Rollenverteilung den Abstimmungsbedarf. Denn Aufgabenbereiche sind nicht mehr klar an eine Person geknüpft, sondern alle Beteiligten sind in Entscheidungen involviert (Faas et al. 2017).

Auf die Frage zu welchen Themen Meinungsverschiedenheiten in Partnerschaften auftreten, nannten die befragten Personen die Bereiche mit großem Abstimmungsbedarf wie Hausarbeit, Kindererziehung und Freizeitgestaltung am häufigsten (vgl. Abbildung 2.1).

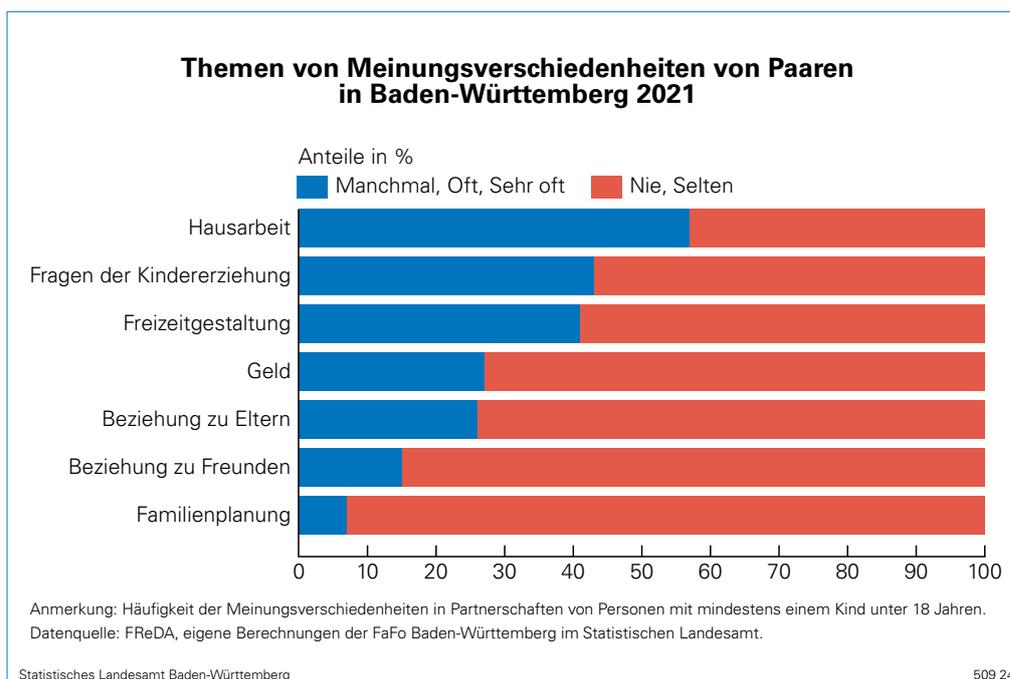


Abbildung 2.1: Themen von Meinungsverschiedenheiten von Paaren in Baden-Württemberg 2021

In mehr als jeder vierten Partnerschaft gab es Meinungsverschiedenheiten zu Geld. Hierbei spielte der sozioökonomische Status² eine Rolle. Während Personen mit niedrigem sozioökonomischem Status mit 43 % am häufigsten angaben „manchmal, oft oder sehr oft“ Meinungsverschiedenheiten über Geldthemen zu haben, gaben dies nur 20 % derjenigen an, die einen hohen sozioökonomischen Hintergrund haben. Auch bei anderen Themen (Hausarbeit, Fragen der Kindererziehung, Beziehung zu Freunden und Eltern) war die Häufigkeit von Meinungsverschiedenheiten bei Personen mit niedrigem sozioökonomischem Hintergrund am höchsten. Psychische Belastungen aufgrund geringer sozioökonomischer Ressourcen und Abwägungsprozesse für die Verwendung der geringen finanziellen Mittel erschweren die alltäglichen Interaktionen in Partnerschaften (BMFSFJ 2021). Hinzu kommen oftmals Beschäftigungsstrukturen (z. B. keine Möglichkeit zur Arbeit im Homeoffice), die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beeinträchtigen können (Bernhardt 2020). Dies kann höhere Belastungen und größeres Konfliktpotenzial in Partnerschaften mit geringen sozioökonomischen Ressourcen zur Folge haben.

Über alle Familienformen hinweg entstanden Meinungsverschiedenheiten am häufigsten über Hausarbeit und Kindererziehung.³ Die Daten lassen zudem erkennen, dass Paare mit Kindern aus der aktuellen Partnerschaft signifikant häufiger als andere Familienformen Meinungsverschiedenheiten über Hausarbeit und Freizeitgestaltung hatten. Paare in Stief- und Patchworkfamilien gaben dagegen signifikant häufiger als andere Familienformen an, Meinungsverschiedenheiten über Geld und Fragen der Kindererziehung zu haben. Letzteres kann darauf zurückgeführt werden, dass der leibliche Elternteil einen rechtlichen und familienbiografischen Vorsprung hat, mit dem sich das neue Elternteil auseinandersetzen muss. Entsprechend häufiger können Meinungsverschiedenheiten über Erziehungsvorstellungen vorkommen (BMFSJ 2021).

Im engen Verbund von Menschen können verschiedene Vorstellungen, Bedürfnisse und Ansichten aufeinandertreffen. Meinungsverschiedenheiten sind daher ein natürlicher Bestandteil familiärer Interaktionen. Entscheidend für den Familienzusammenhalt ist die Art, wie mit Meinungsverschiedenheiten umgegangen wird.

Über 83 % der Befragten gaben an, ruhig mit der Partnerin oder dem Partner über Meinungsverschiedenheiten zu sprechen. 55 % der Teilnehmenden gaben zusätzlich an, in einer Konfliktsituation nachzugeben (Männer: 63,5 %, Frauen: 48,1 %). Bei 37 % der Befragten kam es vor, dass sie bei einer Meinungsverschiedenheit streiten oder laut werden. 27 % der Befragten weigerten sich, über die Meinungsverschiedenheit zu reden. 8,8 % der Personen gaben an, die Partnerin oder den Partner bei einer Meinungsverschiedenheit zu beschimpfen.

Die Daten zeigen, dass in Familien in Baden-Württemberg auf der Paarebene überwiegend eine konstruktive Streitkultur vorherrscht. Bei Meinungsverschiedenheiten können konstruktive Konfliktlösungsstrategien helfen, etablierte Muster zu hinterfragen und Entwicklungen innerhalb der Familie positiv zu beeinflussen. Zudem fördern die offene Kommunikation und das Lösen von Konfliktsituationen die Fähigkeit zu resilientem Verhalten für alle Familienmitglieder.

2 Sozioökonomischer Status wird hier anhand von Einkommen und Bildungsabschluss gemessen.

3 Aufgrund niedriger Fallzahlen wird dabei auf die Daten von Gesamtdeutschland zurückgegriffen. Die Daten für Baden-Württemberg weisen eine ähnliche Struktur auf.

Arbeitsteilung im Haushalt

Die Angaben zur Aufteilung der Hausarbeit von Müttern und Vätern ähneln sich (vgl. Abbildung 2.2). Einen Großteil der täglichen Hausarbeit (Mahlzeiten zubereiten, Staubsaugen, Putzen und Wäsche) übernahmen aus der Sicht von Müttern und Vätern die Mütter, während Väter sich überwiegend um anfallende Reparaturen und die Finanzen der Familie kümmerten.

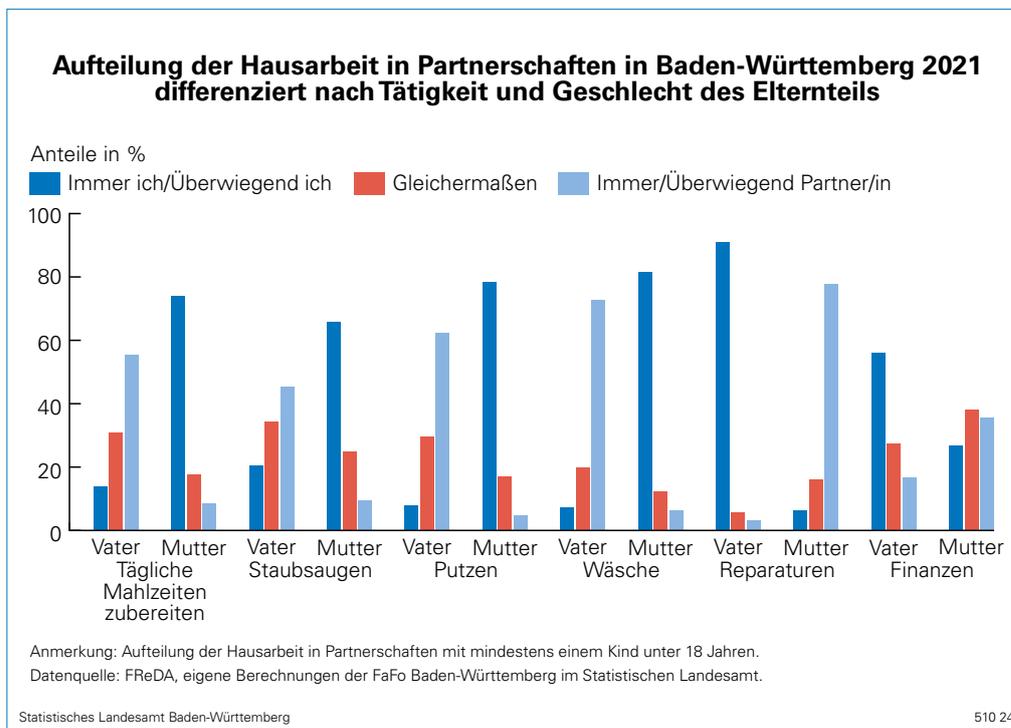


Abbildung 2.2:
Aufteilung der Hausarbeit in Partnerschaften in Baden-Württemberg 2021 differenziert nach Tätigkeit und Geschlecht des Elternteils

Obwohl das Thema Hausarbeit Konfliktpotenzial birgt, war die Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung von Müttern und Vätern grundsätzlich hoch. Mütter gaben auf einer Skala von 0 bis 10 eine durchschnittliche Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung im Haushalt von 7,0 an. Bei Vätern war die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeiten mit 8,1 durchschnittlich um einen Skalenpunkt höher.

Ein differenzierteres Bild zeigen die Antworten auf die folgende Frage: „Wenn Sie einmal alles zusammennehmen, also Hausarbeit und Berufstätigkeit: Wie gerecht empfinden Sie die Arbeitsteilung zwischen Ihnen und Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin insgesamt?“ Die Arbeitsteilung wurde von Vätern eher als gerecht empfunden als von Müttern. Ungefähr die Hälfte der Mütter erledigte nach eigener Einschätzung mehr als den gerechten Anteil. Weniger als ein Viertel der Väter gab an, mehr als den gerechten Anteil zu leisten. Mütter und Väter waren durchschnittlich weniger zufrieden, wenn sie mehr als ihren gerechten Anteil erledigen.⁴ Wenn beide ungefähr den gerechten Anteil erledigen, war das Maß an Zufriedenheit am höchsten. Eine als gerecht empfundene Arbeitsteilung kann somit zu einer höheren Zufriedenheit und zu einem geringeren Konfliktpotenzial in Partnerschaften beitragen.

4 Aufgrund niedriger Fallzahlen wurden die empfundene Gerechtigkeit und Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung mithilfe der gesamtdeutschen Daten dargestellt. Die Verteilung für Baden-Württemberg weist keine größeren Abweichungen auf.

Partnerschaftliche Kinderbetreuung

Die Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung⁵ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zeigen, dass Mütter in Baden-Württemberg 2022 durchschnittlich 2 Stunden und 16 Minuten am Tag mit der Betreuung ihrer Kinder verbrachten. Bei Vätern war dies mit 1 Stunde und 18 Minuten rund eine Stunde weniger am Tag. Ist das jüngste Kind unter 6 Jahren, verbrachten Väter am Tag durchschnittlich 1 Stunde und 35 Minuten weniger mit der Kinderbetreuung als Mütter (vgl. Abbildung 2.3). Bei älteren Kindern (zwischen 6 und 18 Jahren) fiel der Unterschied etwas geringer aus. Dennoch wendeten Mütter auch bei dieser Altersgruppe jeden Tag 37 Minuten mehr für die Kinderbetreuung auf als Väter.

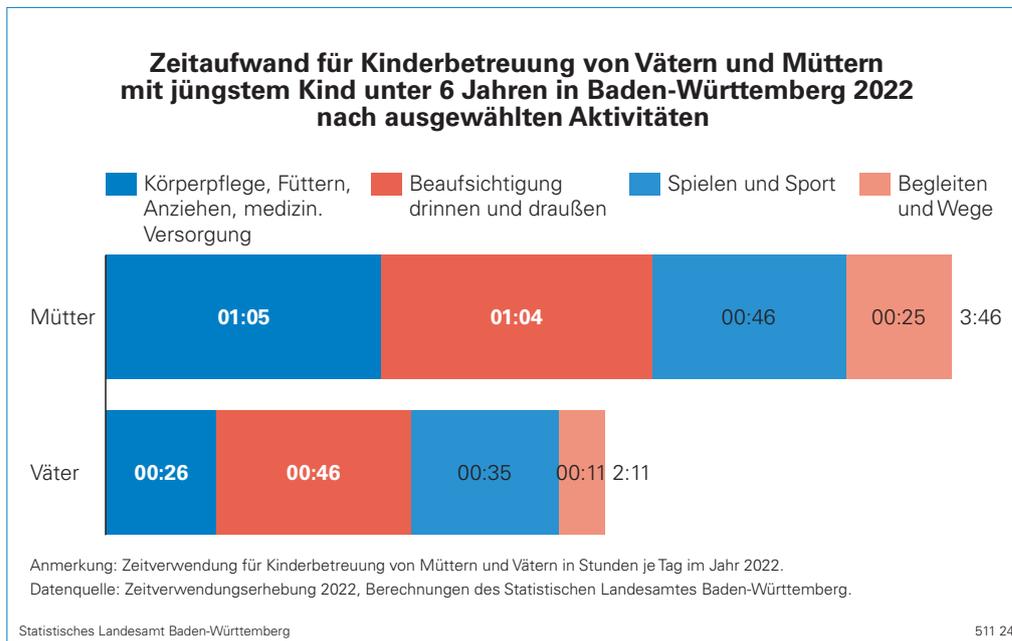


Abbildung 2.3: Zeitaufwand für Kinderbetreuung von Vätern und Müttern mit jüngstem Kind unter 6 Jahren in Baden-Württemberg 2022 nach ausgewählten Aktivitäten

Väter verbrachten generell am Wochenende und an Feiertagen mehr Zeit mit der Kinderbetreuung (1 Stunde 35 Minuten) als an Wochentagen (1 Stunde 10 Minuten). Die Kinderbetreuung, die Müttern leisteten, fand hingegen zu größeren Anteilen an Wochentagen (2 Stunden 26 Minuten) statt (Wochenende: 1 Stunde 55 Minuten).⁶ Der unterschiedliche Betreuungskontext kann Auswirkungen auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Erleben von Stress und auf die Zufriedenheit der Eltern haben. Eine aktuelle Befragung von Eltern zeigt, dass das Stressempfinden bei Müttern stärker ausgeprägt ist als bei Vätern. 47 % der erwerbstätigen Mütter mit Kind unter 6 Jahren berichteten, sich immer oder oft unter Zeitdruck oder gehetzt zu fühlen. Dies traf auf etwa ein Drittel der Väter zu (IfD Allensbach und prognos 2024).

In Baden-Württemberg gaben Mütter nach Ergebnissen von FReDA auf einer Skala von 0 bis 10 eine durchschnittliche Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung von 7,6 an. Bei Vätern war die Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung durchschnittlich etwas höher. Sie betrug 8,3.

5 Die Zeitverwendungserhebung wird alle zehn Jahre von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder durchgeführt. Die aktuellsten Daten sind aus dem Jahr 2022.

6 Dieses Ergebnis und alle nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die Kinderbetreuung aller Altersgruppen.

Zufriedenheit und Stabilität von Partnerschaften

Die überwiegende Mehrheit der Befragten war mit ihrer partnerschaftlichen Beziehung sehr zufrieden. So bewerteten 73 % der Befragten ihre Zufriedenheit mit einem Wert von 8 oder größer (auf einer Skala von 0 „Überhaupt nicht zufrieden“ bis 10 „Vollkommen zufrieden“). Weniger als 4 % gaben hinsichtlich der Zufriedenheit mit ihrer Beziehung einen Wert von 4 oder weniger an.

Dennoch berichteten 15 % der befragten Personen, in den letzten 12 Monaten ernsthaft an Trennung oder Scheidung gedacht zu haben (bei Männern 11 %, bei Frauen 18 %). Das zeigt, dass Trennungsgedanken nicht ausschließlich auf Unzufriedenheit in der Beziehung zurückzuführen sind, sondern aus einem Zusammenspiel aus mehreren Faktoren zustande kommen.

Insgesamt haben die befragten Personen, die in den letzten 12 Monaten ernsthaft an Trennung oder Scheidung gedacht hatten, in allen abgefragten Lebensbereichen eine signifikant niedrigere Zufriedenheit.⁷ Dabei lässt sich nicht feststellen, ob die niedrigere Zufriedenheit einen Einfluss auf die Trennungsgedanken hat oder umgekehrt.

Personen mit Trennungsgedanken gaben signifikant häufiger an, in der Partnerschaft Meinungsverschiedenheiten zu unterschiedlichen Themen zu haben. Auch hier spielt die Streitkultur eine Rolle: Personen mit Trennungsgedanken gaben signifikant häufiger an, bei Meinungsverschiedenheiten zu streiten oder laut zu werden, die Partnerin oder den Partner zu beleidigen oder zu beschimpfen, nachzugeben oder sich zu weigern über das Streitthema zu sprechen. Signifikant seltener gaben diese Personen an, Meinungsverschiedenheiten ruhig zu besprechen.

Zudem hat die Belastungssituation einen signifikanten Einfluss darauf, ob Trennungsgedanken bestehen. Personen, die sich mehrmals in der Woche durch das Zusammenspiel von beruflichen und familiären Verpflichtungen belastet fühlten, gaben fast doppelt so häufig an, in den letzten 12 Monaten ernsthaft an Trennung oder Scheidung gedacht zu haben (22 % versus 12 %). Dabei waren rund 30 % dieser Personen mit ihrer Beziehung zur Partnerin oder zum Partner sehr zufrieden (mit einem Wert von 8 und höher). Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Doppelbelastung aus beruflichen und familiären Pflichten dazu beitragen kann, dass Personen aus einem Erschöpfungszustand heraus an Trennung denken, obwohl sie mit der Beziehung zur Partnerin oder zum Partner zufrieden sind.

Belastungen von Eltern

Die vielfältigen Aufgaben und Erwartungen an Familien äußern sich oft in Zeitdruck, Organisationsdruck, Erziehungsdruck und Partnerschaftsdruck für die Eltern (Borchard et al. 2008). Dies wird bei erwerbstätigen Müttern und Vätern ergänzt durch Leistungsdruck im Beruf bzw. durch die Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinbaren.

⁷ Beziehung 6,0 vs. 8,7; Arbeitsteilung 5,9 vs. 7,8; Kinderbetreuung 6,4 vs. 8,2; allgemeine Lebenszufriedenheit 6,1 vs. 7,3. Keinen signifikanten Einfluss auf Trennungsgedanken hatten folgende Variablen: Dauer der Beziehung und subjektive finanzielle Situation.

Gut 60 % der erwerbstätigen Eltern gaben an, mehrmals im Monat nach der Arbeit zu müde für die Hausarbeit zu sein. 46 % gaben an, aufgrund mangelnder Zeit durch den Beruf, den Familienpflichten nur mit Schwierigkeiten nachzukommen. Umgekehrt zeigte sich bei rund 32 % der erwerbstätigen Eltern, dass das Familienleben einen Einfluss auf die Erwerbstätigkeit hat. So gaben diese Personen an, mehrmals im Monat bei der Arbeit aufgrund von Hausarbeiten zu müde zu sein. Auch Konzentrationsschwierigkeiten traten aufgrund von Verantwortungsgefühlen gegenüber der Familie auf oder Leistungsbeeinträchtigungen durch private Konflikte.

Betrachtet man nur Personen, die in Vollzeit erwerbstätig waren und differenziert dann nach Geschlecht, zeigt sich, dass das Belastungsempfinden von vollzeiterwerbstätigen Müttern in den meisten Bereichen höher war als von vollzeiterwerbstätigen Vätern: 20 % der vollzeiterwerbstätigen Mütter fühlten sich durch die Hausarbeit bei der Arbeit zu müde (17 % der vollzeiterwerbstätigen Väter) (vgl. *Abbildung 2.4*). 79 % dieser Mütter waren nach der Arbeit zu müde für die Hausarbeit (57 % der Väter) und 57 % gaben an, aufgrund mangelnder Zeit Schwierigkeiten bei der Erfüllung der Familienpflichten zu haben (50 % der Väter).

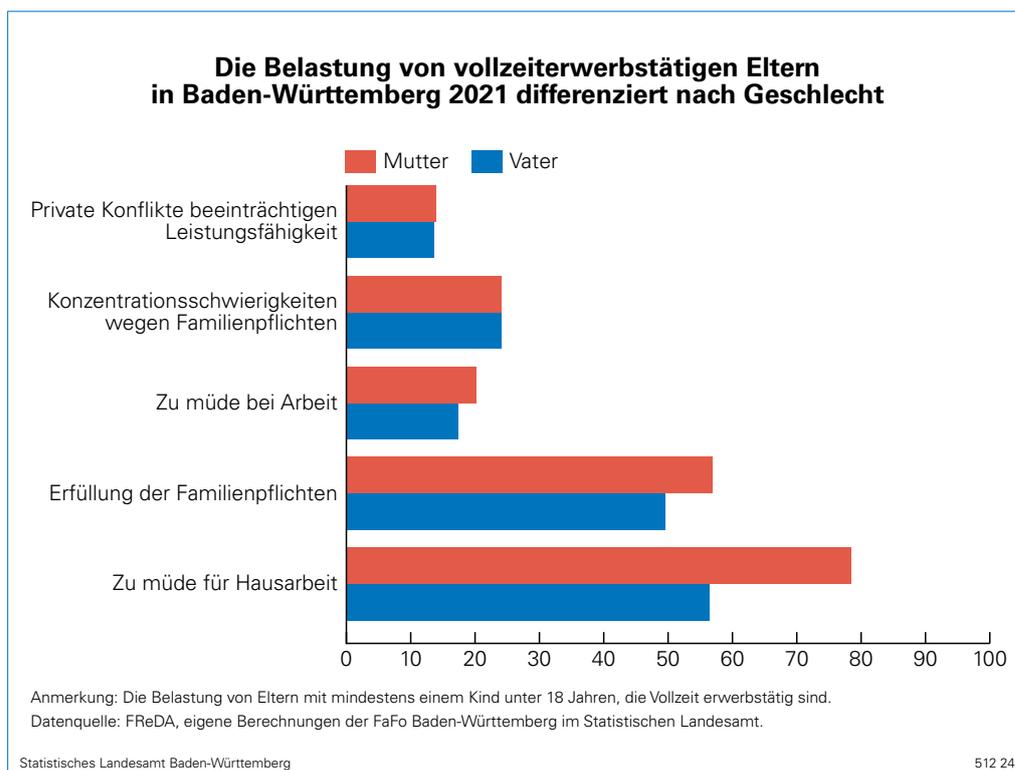


Abbildung 2.4:
Die Belastung von vollzeiterwerbstätigen Eltern in Baden-Württemberg 2021 differenziert nach Geschlecht

Für verschiedene Familienformen fiel das Belastungsempfinden durch Familie und Beruf unterschiedlich stark aus.⁸ Personen mit Kind(ern), die nur aus ehemaligen Partnerschaften stammen, gaben häufiger als Eltern mit Kind(ern) aus der gemeinsamen Partnerschaft an, bei der Erwerbsarbeit und Hausarbeit Belastungen zu erleben. Dies kann unter anderem damit erklärt werden, dass Alleinerziehende zu dieser Kategorie der Familienformen zählen. Diese Personengruppe ist durch die alleinige Verantwortung stärker belastet als Familien, in denen Arbeitsteilung zwischen den in einer Partnerschaft lebenden Personen möglich ist (Zartler und Berghammer 2023). Auch

8 Aufgrund niedriger Fallzahlen wird dabei auf die Daten von Gesamtdeutschland zurückgegriffen. Die Daten für Baden-Württemberg weisen eine ähnliche Struktur auf.

Eltern in Stief- und Patchworkfamilien fühlten sich im Vergleich zu Personen nur mit Kind(ern) aus der gemeinsamen Partnerschaft nach der Arbeit häufiger zu müde, um die notwendigen Hausarbeiten zu erledigen.

2.3 Welche (sozialen) Ressourcen stehen Eltern und Familien zur Verfügung?

Für einen Großteil der Eltern in Deutschland gehören Kinder zu einem glücklichen Leben (IfD Allensbach 2021). Auch in Baden-Württemberg hatten Familien mit Kindern insgesamt eine größere Lebenszufriedenheit als Personen ohne Kinder.⁹ Allerdings unterschied sich die Lebenszufriedenheit zwischen verschiedenen Familienformen (vgl. Abbildung 2.5). 74 % der Eltern, die nur Kind(ern) aus ihrer aktuellen Partnerschaft haben, gaben an, zufrieden oder sehr zufrieden zu sein. Bei Eltern mit Kind(ern) nur aus ehemaliger Partnerschaft betrug der Anteil 60 % und bei Eltern mit Stief- und Patchworkfamilien lag der Wert bei 56 %. Letztere gaben zudem mit 44 % am häufigsten an „wenig zufrieden“ zu sein. Diese Ergebnisse könnten darauf hindeuten, dass Familienformen mit Kindern, die nicht nur aus aktueller Partnerschaft stammen, vor besonderen Herausforderungen stehen.

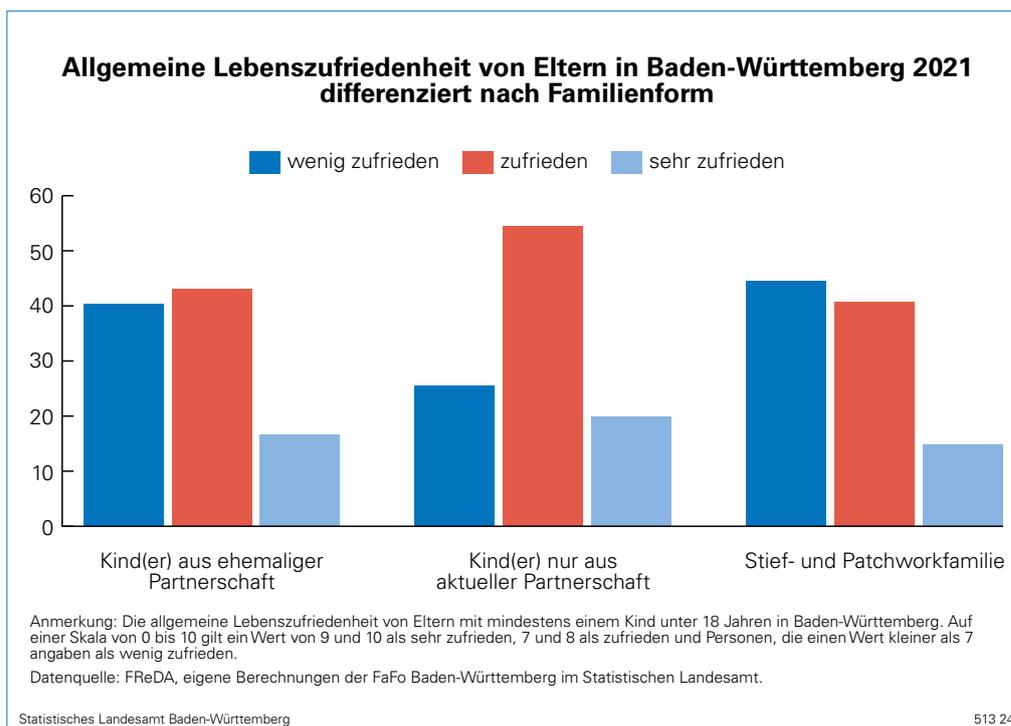


Abbildung 2.5:
Allgemeine
Lebenszufriedenheit
von Eltern in Baden-
Württemberg 2021
differenziert nach
Familienform

Familiäre Beziehungen

Familiäre Bindungen und Vertrauensverhältnisse sind eine wichtige Ressource für die Gestaltung des Familienalltags. Grundsätzlich wiesen die befragten Personen in Baden-Württemberg eine hohe Zufriedenheit mit den familiären Beziehungen auf. Auf einer Skala von 0 bis 10 betrug die Zufriedenheit der Beziehung zu ihren Kindern durchschnittlich 9,1 und zu der Partnerin oder dem

⁹ Zum Vergleich: Personen ohne Kinder (nicht Teil der Analyse) geben auf einer Skala von 0 bis 10 eine durchschnittliche Zufriedenheit von 6,6 und Personen mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren eine durchschnittliche Zufriedenheit von 7,1 an.

Partner 8,3. Die durchschnittliche Zufriedenheit mit der Beziehung zu den Eltern fiel mit 7,7 zur Mutter und mit 7,1 zum Vater etwas geringer aus.

Persönliche Angelegenheiten besprachen die Befragten zu 93 % mit der Partnerin oder dem Partner. 58 % der Eltern nannten ihre Mutter als Gesprächspartnerin, gefolgt von Freunden, Bekannten, Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen (56 %). Diese Ergebnisse zeigen, dass Freundschaften und die Familie eine wichtige Rolle im Leben von Eltern einnehmen.

Etwa 70 % der Befragten gaben an, dass sie sich eng oder sehr eng mit ihrer leiblichen Mutter und etwa 58 % mit ihrem leiblichen Vater verbunden fühlen. Die enge emotionale Verbundenheit kann darauf hinweisen, dass die (Groß-)Eltern eine zentrale Rolle im Leben vieler Eltern spielen.

Unterstützung durch Freunde, Bekannte, Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen

Stabile soziale Beziehungen können durch funktionelle und emotionale Unterstützung zur Entlastung von Eltern beitragen. Dies gilt insbesondere für Eltern in besonderen Lebenslagen wie beispielsweise für alleinerziehende Eltern (Keim-Klärner 2020). Insgesamt 40 % der befragten Eltern in Baden-Württemberg erhielten regelmäßig private Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Am häufigsten wurde die private Unterstützung von den (Groß-)Eltern geleistet (65 % von der (Groß-)Mutter und 42 % vom (Groß-)Vater). Darüber hinaus spielen soziale Netzwerke außerhalb der Familie eine große Rolle. Etwa jedes fünfte befragte Elternteil gab an, Unterstützung bei der Kinderbetreuung von Freunden, Bekannten, Nachbarn sowie Kolleginnen und Kollegen zu erhalten.

Rund 60 % der Eltern in Baden-Württemberg erhielt keine regelmäßige Unterstützung bei der Kinderbetreuung durch das private Umfeld. Dies ist unter anderem auf die räumliche Distanz zu den (Groß-)Eltern zurückzuführen. Der überwiegende Anteil der befragten Eltern in Baden-Württemberg wohnte mehr als 60 Minuten von ihren Eltern entfernt (75 % zur Mutter; 85 % zum Vater). Formen institutioneller Kinderbetreuung sind für Eltern in Baden-Württemberg daher zentral.

3. Was stärkt die Ressourcen von Eltern und Familien in Baden-Württemberg?

Entscheidend für die Stärkung familialer Ressourcen ist eine familienfreundliche Infrastruktur vor Ort. Die „Handreichung Familienfreundliche Kommunen“ (2020) bietet einen Überblick über wesentliche Handlungsfelder kommunaler Familienpolitik. Sie dient dazu, eine kommunal strukturierte Familienförderung zu definieren und Wege aufzuzeigen, um das spezifische familienfreundliche Profil einer Kommune zu schärfen.¹⁰

10 Die Handreichung wurde von einer Arbeitsgruppe bestehend aus Expertinnen und Experten der Arbeitsgemeinschaft Netzwerk Familie Baden-Württemberg, der FaFo Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt, des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg und Vertreterinnen und Vertretern mehrerer baden-württembergischer Städte, Gemeinden und Landkreise entwickelt. Sie ist mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg, dem Gemeindetag, dem Städtetag und dem Landkreistag Baden-Württemberg abgestimmt und wird zur Anwendung empfohlen, https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Handreichung_Familienfreundliche_Kommune_2020.pdf, abgerufen am 10.10.2024.

Auf Grundlage dieser Handreichung hat die AG Netzwerk Familie das Qualitätsprädikat „Familienbewusste Kommune Plus“ entwickelt. Dieses soll Kommunen dabei unterstützen, die Infrastruktur vor Ort und die Familienpolitik familienfreundlich zu gestalten. Mit dem Prädikat wurden in Baden-Württemberg bereits 34 Kommunen ausgezeichnet. Das nachfolgende Praxisbeispiel verdeutlicht, welche konkreten Maßnahmen innerhalb von Kommunen zur Stärkung von Familien beitragen können.

Praxisbeispiel: Familienfreundliche Kommunen

2023 erwarb die Gemeinde Bietigheim das Prädikat „Familienbewusste Kommune Plus“. Bereits zuvor setzte sich die Gemeinde besonders für Kinder, Eltern und Seniorinnen und Senioren ein. Die Kommune Bietigheim zeichnet sich vor allem durch ihre Angebote zur Freizeit und Kinderbetreuung, Seniorenarbeit, Familienförderung sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus. Martina Schauer (Mitarbeiterin im Jugend-, Familien- und Seniorenbüro Bietigheim) stellt fest, dass sich die Themen, die Eltern beschäftigen, in den letzten Jahren stark verändert haben. Viele Eltern seien gestresst und erleben große Belastungen. Zudem nimmt sie wahr, dass Eltern unter einem größeren Druck stehen, ihre Kinder zu fördern. Familienfreundliche Kommunen können diesem Druck durch entlastende Strukturen und entsprechende Angebote im sozialen Nahraum entgegenwirken. Nachfolgend werden einige Vernetzungs- und Unterstützungsangebote der Gemeinde exemplarisch vorgestellt:

- **Unterstützungs- und Helfendennetzwerke:** Mit der Plattform hilver gibt es eine digitale Nachbarschaftshilfe in Bietigheim. Dort werden Personen, die Unterstützung im Alltag benötigen und Ehrenamtliche niederschwellig vernetzt. Eltern können mithilfe von hilver beispielsweise nach Unterstützung bei der Kinderbetreuung oder nach Bring- und Holdiensten fragen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, Unterstützung in Form von Aufrufen im Gemeindeanzeiger oder auf der Homepage zu suchen.
- **Schulwegekonzept:** Das Schulwegekonzept zeigt Kindern und Eltern, wie Grundschulkindern eigenständig und sicher zur Schule kommen können. Dies trägt einerseits zu einer gesunden Entwicklung der Kinder bei (z. B. durch Bewegung und frische Luft auf den Schulwegen). Andererseits führt das Schulwegekonzept in einem zeitlich dicht gedrängten Alltag zur Entlastung von Eltern, indem zeitaufwändige Bring- und Abholdienste vermieden werden. Als Anreiz zur Nutzung des Schulwegekonzepts können die Kinder Stempel sammeln und zweimal jährlich eine Belohnung erhalten.
- **Ferienbetreuungsangebote:** Die Gemeinde bietet eine umfassende Betreuung in den Ferien von Kindern ab 3 Jahren an. Dies unterstützt Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- **Eltern- und Familienbildungsangebote:** Eltern-Kind-Kurse werden in enger Abstimmung mit den Kindergartenleitungen geplant. Auf diesem Weg wird sichergestellt, dass die Angebote passgenau und entsprechend der Bedarfe von Eltern und Kindern sind. Zudem werden einmal im Quartal Vorträge organisiert, um Eltern zu bestimmten Themen aufzuklären und Unsicherheiten bei der Erziehung vorzubeugen.
- **Angebote zur Selbstfürsorge von Eltern:** Regelmäßig werden beispielsweise Yoga oder Kunstkurse angeboten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass aufgrund der geringen zeitlichen Ressourcen von Eltern einmalige Angebote besser angenommen werden als mehrwöchige Kurse.

Die Eltern- und Familienbildung ist ein zentraler Baustein der kommunalen Infrastruktur für Familien. Als Element präventiver Familienförderung trägt sie mittels Informationsweitergabe, Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch und Netzwerkbildung entscheidend dazu bei, Familien in ihren Fähigkeiten (z. B. Beziehungsarbeit, Kommunikationsfähigkeiten, Selbstreflexion) zu stärken. Durch Angebote der Eltern- und Familienbildung können Handlungsspielräume von Eltern erweitert, Unsicherheiten beseitigt und die Entwicklung einer gesunden Eltern-Kind-Beziehung gefördert werden (Rupp et al. 2010). Lebensbegleitende, sozialraum- und gemeinwesenorientierte Familienbildungsangebote bilden darüber hinaus einen wichtigen Baustein sozialer Teilhabe (Landesfamilienrat Baden-Württemberg 2019).

Eltern- und Familienbildung ist durch eine große Angebots- und Trägervielfalt gekennzeichnet. Dazu gehören Familienbildungsstätten, Mütterzentren, Eltern-Kind- und Familienzentren, sowie Mehrgenerationenhäuser ebenso wie Angebote von Verbänden und Organisationen oder Kirchen.

Das nachfolgende Kurzinterview mit der Leiterin einer Familienbildungsstätte in Baden-Württemberg zeigt exemplarisch, welchen Beitrag die Eltern- und Familienbildung zur Stärkung der Ressourcen von Familien leisten kann.

Praxisbeispiel: Familienbildungsstätten (FBS)

Kurzinterview mit Dr. Susanne Seiz, Leiterin der Familienbildungsstätte Herrenberg

Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrer Arbeit?

Ein zentrales Ziel ist es, Eltern von Beginn an in ihren individuellen Kompetenzen und Ressourcen zu stärken. Dabei wird Wert daraufgelegt, dass keine überzogenen Ansprüche an Elternschaft vermittelt werden, um den Druck nicht weiter zu erhöhen.

Wie hat sich der Bedarf von Familien verändert?

Mithilfe von Bedarfsabfragen wird das Programm der FBS stetig an die veränderten Bedürfnisse von Familien angepasst. Ein Wandel ist darin zu erkennen, dass Familien durch die Komplexität des Alltags eine größere Flexibilität bei der Inanspruchnahme von Angeboten benötigen. Diesem Bedarf wird beispielsweise mit Vorträgen in digitaler Form und mit offenen Treffs ohne Voranmeldung begegnet. Offene Treffs (z. B. Elterncafé mit Hebamme) haben zudem den Vorteil, dass sie niederschwellig und kostenfrei sind und somit auch Personengruppen erreichen, die aufgrund von Hemmungen oder finanziellen Engpässen zuvor keine Angebote wahrgenommen haben. Die Erfahrung zeigt, dass sich die Öffnung der FBS positiv auf die Sichtbarkeit und die Inanspruchnahme von weiterführenden Angeboten auswirkt.

Familienbildung leistet einen wichtigen Beitrag, um die Ressourcen von Familien zu stärken. Welche Angebote gibt es konkret, um Familien in ihrem Alltag zu unterstützen insbesondere in Hinblick auf die in diesem GesellschaftsReport BW identifizierten Herausforderungen?



Zum Thema Meinungsverschiedenheiten und konstruktiver Streitkultur bieten FBS unter anderem folgende Angebote:

- Vorträge, Treffs, Workshops zur Thematisierung und Normalisierung bekannter Konfliktthemen (Arbeitsteilung, Kindererziehung etc.),
- Workshops zum Thema gewaltfreie Kommunikation,
- Vermittlung zu Familienberatungsstellen, die auf individuelle Situationen eingehen können.

Um die Belastungssituation von Eltern, insbesondere bei Erwerbstätigkeit, zu verbessern, bieten FBS Unterstützung durch:

- Ausbildung und Vermittlung von Babysitterinnen und Babysittern,
- Angebote zur Selbstfürsorge (Yogakurse etc.),
- Ferienbetreuung,
- Coworking Spaces mit Kinderbetreuung (dies ist nur bei größeren FBS möglich).

Familiäre und soziale Beziehungen sind sowohl emotionale Kraftquellen als auch funktionelle Unterstützungshilfen und werden bei FBS gefördert durch:

- Angebote zur Stärkung von Eltern-Kind-Beziehungen,
- Vernetzung von Eltern zum Austausch und zur gegenseitigen Unterstützung,
- Stärkung der Eigenwahrnehmung von Kompetenzen.

Was wäre darüber hinaus wünschenswert?

Darüber hinaus wäre es hilfreich, die offenen Treffs weiter auszubauen, was bisher an finanziellen Möglichkeiten scheitert. Familien brauchen flexiblere Anlaufstellen, zu denen sie ohne Termin und ohne Kosten mit ihren Kindern kommen können. Wichtig ist dabei sowohl der Austausch mit anderen Familien als auch mit Fachpersonal, sodass spontan Impulse und Tipps für jeweilige Fragestellungen und Herausforderungen möglich sind. Solche Anlaufstellen würden für eine große Zielgruppe niederschwellige Angebote zur Unterstützung ohne Stigmatisierung bieten und eine wichtige Art der Prävention darstellen.

Ein häufiger Grund für die Nichtinanspruchnahme der Angebote von Familienbildungsstätten ist die Entfernung der Kursstätten zum Wohnort. Laut einer Elternbefragung in Baden-Württemberg (prognos 2023) war fast ein Viertel der Befragten nicht bereit, mehr als 15 Minuten Anfahrtsweg für Bildungs- oder Beratungsangebote auf sich zu nehmen. Daher sind die Angebote im unmittelbaren sozialen Nahraum von Familien als Anlaufstelle bedeutsam. Auch digitale Angebote der

Familienbildung spielen eine zunehmend wichtige Rolle, wenn es um die Erreichbarkeit von Familien geht.¹¹

4. Schlussbetrachtungen

Die Ergebnisse dieses Reports zeigen, dass Eltern in Baden-Württemberg durch gestiegene Eigen- und Fremdansprüche und insbesondere aufgrund der Doppelbelastung durch Familie und Beruf stark unter Druck stehen. Viele erwerbstätige Eltern berichten von Beeinträchtigungen der Leistungsfähigkeit. Die Belastungen der Eltern können zudem dazu führen, dass sie das Gefühl haben, ihren familiären Aufgaben nicht mehr gerecht zu werden.

Eine wichtige Ressource für Familien sind die innerfamiliären Beziehungen. Im Umgang mit den erhöhten Anforderungen und Belastungen spielt die Ausgestaltung von Paarbeziehungen eine wichtige Rolle. Kommunikations- und Konfliktlösungsfähigkeiten sowie eine gerechte Arbeitsteilung tragen zu einer hohen Zufriedenheit und Stabilität in Partnerschaften bei. Darüber hinaus stellen familiäre Beziehungen und die Unterstützung durch Freunde, Bekannte, Nachbarn sowie Kolleginnen und Kollegen für die Gestaltung des Familienalltags eine wichtige Ressource dar. Sie bieten nicht nur praktische Unterstützung im Familienalltag, sondern schaffen durch soziale Interaktionen einen wichtigen mentalen Ausgleich.

Ansatzpunkte zur Stärkung von Familien finden sich in der **Unterstützung der Ressourcen und Selbsthilfepotenziale** von Familien sowie in der **Gestaltung einer familienfreundlichen Infrastruktur vor Ort und einer verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf**.

Die Ressourcen und Selbsthilfepotenziale von Familien können durch **bedarfs- und sozialraumorientierte Angebote der Familienförderung nach § 16 SGB VIII (Familienbildung, Familienberatung und Familienerholung)** gestärkt werden. Die Angebote der Familienförderung unterstützen Familien durch Beratung, stärken Erziehungs-, Beziehungs- und Alltagskompetenzen und fördern deren Vernetzung untereinander. Sie richten sich an Familien in allen Lebensphasen und -lagen, sind aber insbesondere für Familien in belasteten Lebenslagen oder mit Benachteiligungen von besonderer Bedeutung. Wichtig ist, dass Angebote der Familienförderung im Rahmen einer fundierten Sozialplanung strukturiert geplant und weiterentwickelt werden.¹²

Voraussetzung für die Wahrnehmung von Unterstützungsangeboten ist, dass sie den Familien bekannt, auffindbar und niederschwellig zugänglich sind. **Familienlotsen oder Anlaufstellen für Familien** können einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarkeit und Transparenz leisten. Auch **Orte der**

11 Das Onlineportal für Familien und Fachkräfte in Baden-Württemberg gibt einen Überblick über Themen, Anbieter und Veranstaltungen der Familienbildung. Es wurde mit Unterstützung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg aufgebaut und wird vom Landesfamilienrat Baden-Württemberg und dem ihm zugehörigen Netzwerk Familienbildung getragen, <https://www.familien-bildung-bw.de/>, abgerufen am 10.10.2024.

12 Siehe Empfehlungen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. „Familienförderung – Kommunale Infrastrukturen für Familien“, https://www.deutscher-verein.de/fileadmin/user_upload/dv/pdfs/Empfehlungen_Stellungnahmen/2024/DV-11-24_Familienfoerderung.pdf, abgerufen am 24.10.2024.

Begegnung wie offene Treffs, Mütterzentren, Eltern- und Familienzentren sowie Mehrgenerationshäuser tragen zur Stärkung der Ressourcen und Selbsthilfepotenziale von Familien bei, indem sie Austausch, Vernetzung und das von- und miteinander Lernen ermöglichen.

Das Praxisbeispiel der familienfreundlichen Kommune aus Baden-Württemberg zeigt, wie vielfältig die Ansatzpunkte zur Gestaltung eines familienfreundlichen Umfelds sind. Neben der Familienförderung gehören dazu beispielsweise **Unterstützungs- und Vernetzungsangebote, sichere Schulwege oder Ferienbetreuungsangebote**. Die Organisation des Familienalltags kann zusätzlich durch angepasste Strukturen im Rahmen einer **kommunalen Familienzeitpolitik**¹³ erleichtert werden.

Die Ergebnisse des Reports zeigen auch, dass eine als gerecht empfundene Arbeitsteilung zu einer höheren Zufriedenheit und zu einem geringeren Konfliktpotenzial in Paarbeziehungen beitragen. Neben einem **bedarfsgerechten Kinderbetreuungsangebot** können **familienfreundliche Arbeitgeber** einen wesentlichen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zu einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung leisten (z. B. flexible Arbeitszeiten, Jobsharing, Homeoffice, betriebliche Kinderbetreuung).

Diese Ansatzpunkte zeigen Möglichkeiten auf, wie die vorhandenen Ressourcen von Familien in Baden-Württemberg gestärkt werden können. Da sich die Bedarfe von Familien kontinuierlich verändern, ist Familienfreundlichkeit als ein fortlaufender Prozess zu verstehen. Strukturen und Angebote für Familien müssen sich stetig an den sich wandelnden Bedarfslagen der Familien orientieren und angepasst werden.

13 Der Begriff „kommunale Familienzeitpolitik“ umfasst grundsätzlich alle Maßnahmen vor Ort, die dazu beitragen, Zeitkonflikte von Familien zu reduzieren. Dazu stimmen Kommunen, Arbeitgeber, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, Dienstleister, Verkehrsbetriebe und Freizeitanbieter ihre Zeitstrukturen und deren Taktungen entsprechend den Bedürfnissen von Familien besser aufeinander ab, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/94162/387e6d9eb073d335ee8d8ec723fcf7f0/kommunale-zeitpolitik-fuer-familien-leitfaden-data.pdf>, abgerufen am 24.10.2024.

5. Literatur

Aviv, Elizabeth/Waizman, Yael/Kim, Elizabeth et al. (2024): Cognitive household labor: gender disparities and consequences for maternal mental health and wellbeing. Arch Womens Ment Health.

Bernhardt, Janine (2020): Vereinbarkeit im Kontext von Homeoffice und digitaler Kommunikation. https://www.dji.de/9_familienbericht, abgerufen am 25.10.2024.

BMFSFJ (2021): Eltern sein in Deutschland – Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt mit Stellungnahme der Bundesregierung, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/179392/195baf88f8c3ac7134347d2e19f1cdc0/neunter-familienbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>, abgerufen am 29.10.2024.

BMFSFJ (2024): Familienreport 2024, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/239468/a09d21ecd295be59a9aced5b10d7c5b7/familienreport-2024-data.pdf>, abgerufen am 10.09.2024.

Borchard, Michael/Henry-Huthmacher, Christine/Merkle, Tanja/Wippermann, Carsten/Hoffmann, Elisabeth (2008): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus-Soziovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Bujard, Martin, et al. (2023): FReDA – The German Family Demography Panel Study (GESIS, Köln. Study No. ZA7777; Data File Version 3.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.14080>), abgerufen am 12.11.2024.

Entleitner-Phleps, Christine und Langmeyer, Alexandra (2019): Die elterliche Zusammenarbeit in der Erziehung: Die Bedeutung familialer Lebenslagen und der Geschlechtsrollenorientierungen. In: Aufwachsen in Deutschland, S. 128–133.

Faas, Stefan/Landhäußer, Sandra/Treptow, Rainer (2017): Familien- und Elternbildung stärken. Konzepte, Entwicklungen, Evaluation. Mit einem einleitenden Beitrag von Andreas Lange. Wiesbaden: Springer VS.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus und Rönau-Böse, Maïke (2022): Resilienz in Familien. In: Ecarius, Jutta und Schierbaum, Anja (Hrsg.) Handbuch Familie, S. 611–629. Springer VS, Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-531-19985-6_40, abgerufen am 12.11.2024.

Handreichung Familienfreundliche Kommune (2020), Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt. <https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Querschnittsver!F6ffentlichungen/805820001.bs>, abgerufen am 10.10.2024.

IfD Allensbach (2021): Elternschaft heute: Eine Repräsentativbefragung von Eltern unter 18-jähriger Kinder.

IfD Allensbach und prognos (2024): Väter im Rampenlicht, Mütter im Stress. In: Familie & Gesellschaft im Blick. Ausgabe Nr. 2, Mai 2024. https://www.prognos.com/sites/default/files/2024-05/240503_Vaeter%20im%20Rampenlicht_Muetter%20im%20Stress_final.pdf, abgerufen am 10.10.2024.

Keim-Klärner, Sylvia (2020): Soziale Netzwerke und die Gesundheit von Alleinerziehenden. In: Klärner, Andreas/Gamper, Markus/Keim-Klärner, Sylvia/Moor, Irene/von der Lippe, Holger und Vonneilich, Nico (Hrsg.): Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten, S. 329–346. Springer.

Landesfamilienrat Baden-Württemberg (2019): Familienbildung in Baden-Württemberg. Rahmenkonzeption, https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/msm/intern/downloads/Downloads_Familie/Rahmenkonzeption_Familienbildung_2019.pdf, abgerufen am 12.11.2024.

Lenz, Karl (2013): Was ist eine Familie? Konturen eines universalen Familienbegriffs. In: Krüger, Dorothea Christa/Herma, Holger/Schierbaum, Anja (Hrsg.): Familie(n) heute – Entwicklungen, Kontroversen, Prognosen, S. 104–126. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

prognos (2023): Familienförderstrategie Baden-Württemberg. Ergebnisse der Elternbefragung.

Rupp, Marina/Mengel, Melanie und Smolka, Adelheid (2010): Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. (ifb-Materialien, 7-2010). Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb), <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:e:0168-ssoar-377408>, abgerufen am 10.10.2024.

Rönnau-Böse, Maïke/Fröhlich-Gildhoff, Klaus/Bengel, Jürgen und Lyssenko, Lisa (2022): Resilienz und Schutzfaktoren, <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i101-2.0>, abgerufen am 12.11.2024.

Schubert-Rakowski, Jana (2014): Resilienz: Ein Entwicklungspotential für Kinder. disserta Verlag.

Walper, Sabine (2022): Eltern im Wettbewerb. In: DJI Impulse 1/22, Ausgabe Nr. 127, S. 4–11, https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bulletin/d_bull_d/bull127_d/DJI_1_22_Web.pdf, abgerufen am 22.08.2024.

Walper, Sabine und Kreyenfeld, Michaela (2022): The Intensification of Parenting in Germany: The Role of Socioeconomic Background and Family Form. In: Social Sciences 11, no. 3, S. 134–154, <https://doi.org/10.3390/socsci11030134>, abgerufen am 12.11.2024.

Zartler, Ulrike und Berghammer, Caroline (2022): Ein-Eltern-Familien. In: Arránz Becker, Oliver/Hank, Karsten und Steinbach, Anja (Hrsg.) Handbuch Familiensoziologie, S. 1–28. Springer VS, Wiesbaden, https://doi.org/10.1007/978-3-658-35215-8_22-1, abgerufen am 12.11.2024.

Impressum

Der GesellschaftsReport BW wird herausgegeben vom
Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration
Baden-Württemberg
Else-Josenhans-Straße 6
70173 Stuttgart
Tel.: 0711 123-0
Internet: <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/>

Autorinnen

Dr. Stephanie Saleth, Dr. Felizia Hanemann und Anna Karmann

Redaktion

Helin Hoffmann

Layout

Andrea Mohr

Copyright-Hinweise

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Fellbach, 2024

Fotonachweis Titelbild

Scusi / Fotolia

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Landesregierung in Baden-Württemberg im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Unterrichtung der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidatinnen und Kandidaten oder Helferinnen und Helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.

Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist es jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.